

APEG

Association professionnelle des Educateurs/trices gradué(e)s
Berufsverband vun de Sozialpädagogen

association sans but lucratif constituée le 30 mars 1999

DOSSIER ENSEIGNEMENT

L'éducateur gradué
dans l'enseignement

~
Der Sozialpädagoge
im Schulwesen

**für mehr Chancengleichheit und
soziale Gerechtigkeit
im Luxemburger Schulsystem !?!**

www.apeg.lu

SOZIALPÄDAGOGEN INS SCHULWESEN	3
PISA-MUSTERSCHÜLER	5
EIN LICHT AM ENDE DES TUNNELS	6
SCHULISCHE EINSATZGEBIETE DES SOZIALPÄDAGOGEN	8
ENTREVUE 2003	20
PRISE DE POSITION: UNIVERSITÉ DU LUXEMBOURG	23
PROFIL UND PERSPEKTIVEN DER SCHULSOZIALARBEIT !!! (Positionspapier G.E.W.)	24
DER SOZIALPÄDAGOGE IM S.P.O.S.	30
PRESSECOMMUNIQUÉ FAPEL - APEG	32
LA FONCTION DE L'ÉDUCATEUR GRADUÉ AU LYCÉE	34
DER SOZIALPÄDAGOGE AM I.E.E.S.	38



IMPRESSUM:

Ce dossier est une publication de l'A.P.E.G. a.s.b.l.

A.P.E.G. a.s.b.l.
B.P. 3071
L-1030 Luxembourg
Tél.: (+352) 021 21 88 75
Fax: (+352) 49 04 67
E-mail: info@apeg.lu

Coordinateur: BRESSLER Paul

Rédaction : BRESSLER PAUL
PLETSCH Marc

Layout : ITS  (www.its.lu)

Internet: www.apeg.lu

IBAN LU55 1111 1571 9858 0000 (CCPL)

Die Ergebnisse der überstrapazierten PISA-Studie haben gezeigt, dass nur ein übergreifendes, alle Schul- und Altersstufen umfassendes Konzept ein sinnvoller Weg zur Qualitätsverbesserung unseres Schulsystems sein kann. Schulreformen sind unausweichlich. Ein Festhalten an einem starren unflexiblen Schulwesen kann sich unsere Gesellschaft nicht nur aus finanziellen Gründen nicht länger leisten. Der Sozialpädagoge sollte eine wichtige Rolle in diesem neuen Schulverständnis übernehmen. Im Ausland wird es als selbstverständlich angesehen, dass der Sozialpädagoge aktiv in den Schulen mitarbeitet. Der "Pisa-Musterschüler" Finnland zeigt heute bereits, dass eine Schule des Erfolgs Sozialpädagogen braucht. Die wenigen in unserem Land bestehenden Posten reichen jedoch bei weitem nicht aus und können nur vereinzelte Einsatzgebiete abdecken.

Sozialisationsinstanzen

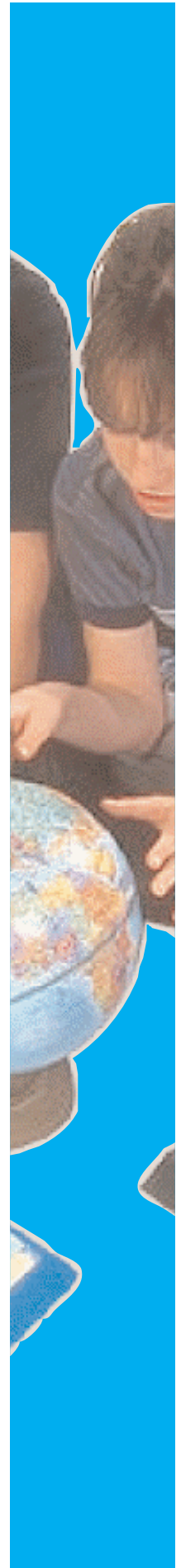
In der heutigen Gesellschaft, die durch allein erziehende und/oder berufstätige Eltern geprägt ist, fällt ein wesentlich größerer Teil der Erziehung und Sozialisierung der Schule zu. Die Sozialpädagogik im außerschulischen Bereich ist neben Elternhaus und Schule eine dritte wichtige Sozialisationsinstanz. Diese Arbeit konzentrierte sich bisher auf den außerschulischen Bereich. Wenn jetzt die Schule als Ort betrachtet wird, der in direktem Kontakt (Wechselwirkung) mit anderen Lebenswelten steht, lassen sich spezifisch sozialpädagogische Zielsetzungen und Handlungsformen auch für den Bereich der Schule und ihres Umfeldes entwickeln und begründen. Die Schule kann heute mehr sein als eine "Tankstelle des Wissens". Der Sozialpädagoge kennt die Institutionen im sozio-educativen Bereich und hat durch seine Ausbildung (insbesondere Praktika) meist bereits einen guten Kontakt zu den hier tätigen Vereinigungen und angestellten Sozialpädagogen. Dies ist von großer Bedeutung bei der Zusammenarbeit mit den außerschulischen Einrichtungen.

Sozialpädagogische Sichtweise

Überall dort, wo bereits sozialpädagogische Fachkräfte an und in Schulen wirken, setzen sich die meisten Lehrkräfte für eine Fortsetzung der Sozialpädagogik im schulischen Umfeld ein. Man möchte seine eigene pädagogische Sicht um den Rat des Pädagogen mit Schwerpunkt Soziales erweitern. Die sozialpädagogische Sichtweise kann neue Handlungsmöglichkeiten aufzeigen. Eine professionelle Elternarbeit ist heute wichtiger denn je. Die Lehrer an den Schulen stoßen an ihre Leistungsgrenzen und sollten die bestmögliche Unterstützung erhalten. Wir hören von luxemburgischen Schülern aus sozial schwierigen Elternhäusern, ferner Kinder, deren Eltern selbst keine abgeschlossene Schul- und Berufsausbildung haben, zudem die Schulschwänzer und Schüler, die unregelmäßig Hausaufgaben machen und lernen. (Es handelt sich hier um eine Schicht, der von der Schule her und ohne Hilfe von Sozialpädagogen kaum beizukommen ist.)

Veränderte gesellschaftliche Anforderungen

Eltern und Lehrer reden nicht nur von entlastenden Hilfen. Wir wünschen uns eine neue Qualität der Beziehungskultur in den Schulen. Der Umgang mit bisher schulfremden Berufen wie den Sozialpädagogen und deren zusätzlichen Hilfen beim erzieherischen Arbeiten ist unausweichlich. Die veränderten gesellschaftlichen Anforderungen an Erziehung verlangen nach neuen Formen des kooperativen Miteinander. Die Politik und somit auch das Unterrichtsministerium sind gefordert den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen Rechnung zu tragen. Der Sozialpädagoge in der Schule ist weder





Hilfslehrer noch Pausenc clown. In einem pluridisziplinären Handeln sollen bestmögliche Rahmenbedingungen zum Lernen und zur Entfaltung der sozialen Kompetenzen geschaffen werden. Anstatt seine Herkunftsdisziplin zu weit auszudehnen, kann jeder sich auf seine Kernkompetenzen besinnen und diese in das Team einbringen. (Zum Beispiel würde die Ausbildungsdauer eines sozialpädagogisch handelnden Lehrers, durch die Zusatzausbildung, die bisherige Studiendauer bei weitem sprengen).

Einsatzgebiete der Sozialpädagogik an den Schulen könnten/sollten sein:

- Prävention
 - Gewalt
 - Drogen
 - Schulversagen
- Mediation
- Förderklassen
- Chancengleichheit
- Berufsorientierung
- Integration ausländischer Schüler
- Integration behinderter Schüler
- Verhaltensauffälligkeiten erkennen und wenn nötig Spezialisten einschalten
- Persönlichkeitsentwicklung und Kompetenzförderung
- Konzeptarbeit
- Früherziehung
- Ganztagschule
- Ansprechpartner für Lehrer und Eltern

Früherziehung

Auch dem Schulanfang der Kleinsten sollte unsere vollste Aufmerksamkeit gelten. Der Wissens- und Entwicklungsstand der Kinder bei der Einschulung ist bislang sehr unterschiedlich, hinzu kommen häufig Defizite besonders im sprachlichen, körperlichen und sozialen Bereich. Gleiche Startchancen für alle Kinder sind jedoch wichtige Voraussetzung für den Eintritt in die Schule und für eine insgesamt erfolgreiche Schullaufbahn. Das inhaltliche Konzept ist von Grundschullehrern und Sozialpädagogen auszuarbeiten. Die Entwicklungsdefizite werden in diesem pluridisziplinären Team erkannt und ausgeglichen.

Uni Luxemburg

Bei der Ausbildung der Lehrer und Sozialpädagogen kann man jetzt ein gemeinsames Studieren erleben. Die Zusammenlegung beider Studiengänge am Campus Walferdange sollte die besten Bedingungen bieten. Das Wissen um die Inhalte und Methoden des beruflichen Partners schafft Vertrauen und Sicherheit im pädagogischen Alltag. (Die bereits ausgebildeten Lehrer haben oft von den sozialpädagogischen Arbeiten außerhalb der Schulen unklare Vorstellungen.) Die Ausbildung des Sozialpädagogen an der Uni Luxemburg sollte im Bereich Schulsozialpädagogik gestärkt werden, um den zukünftigen Sozialpädagogen noch besser auf die neuen Herausforderungen in den Schulen vorzubereiten. Diese Ausbildungsmodule sollten auch den bereits berufstätigen Sozialpädagogen als Weiterbildungskursus (Schulsozialpädagogik) offen stehen.

*Paul Bressler
Präsident der A.P.E.G.*

Pisa-Musterschüler Finnland setzt schon seit mehreren Jahren auf Sozialpädagogen.

Welche Lösungsansätze sollten wir unter anderem aufgrund der Ergebnisse der Pisa-studie weiterverfolgen bzw. im Auge behalten:

Die Finnen fördern die schwächsten Schüler gesondert in Kleingruppen mit zahlreichen zusätzlichen Förderlehrern, Sozialpädagogen und Schulpsychologen.

Neben einem Kurator, der sich im Auftrag der Kommunen um soziale Belange kümmert, stehen Schulpsychologen, Sozialpädagogen, Speziallehrer (special need teachers) mit sonderpädagogischer Ausbildung, eine Krankenschwester sowie Schulassistenten zur Verfügung und entlasten die Lehrer/innen (von allen zeitraubenden Aufgaben). Da es in Finnland "nur" eine Gesamtschule gibt, müssen Lehrer jeden Schüler fördern. Sozialpädagogen und Schulpsychologen helfen.

Eine Alternative wäre eine Schule, in der auch gelebt und nicht nur gelernt wird, in der Sozialpädagogen genauso wie Lehrer ihre Aufgabenfelder haben.

In Skandinavien ist es völlig selbstverständlich, dass an der Schule Sozialpädagogen und Schulpsychologen sind. Wenn aber ein Lehrer an einer Luxemburger Schule ein Problem bei einem Schüler diagnostiziert, muss er wenigstens ein Vierteljahr auf eine ausserschulische Hilfe warten. Wird er in Zukunft direkt an der eigenen Schule einen Sozialpädagogen als Ansprechpartner finden?

Ausschnitt aus dem außerordentlichen Landesparteitag der NRW-SPD

14. Juni 2003, Bochum.

(...)

" 3. Fördern und fordern in flexiblen Unterrichtsformen

*Damit in Schulen besser gelernt wird, sind im Rahmen der Umstrukturierungen der Schulformen nicht nur Klassenstrukturen zu ändern, sondern auch Unterrichtsstrukturen. Das heißt: Bisherige Normen wie der 45-Minuten-Takt einer Unterrichtsstunde, die stringente Trennung von Schulfächern von einander etc. können zukünftig durch Alternativen ersetzt werden. Der Lehrer kann dann flexibler an den Problemen seiner Klasse arbeiten. Eine weitere Änderung dieser Struktur wäre dass **mit dem Lehrer auch ein Sozialpädagoge der Klasse zur Verfügung** steht. Konflikte zwischen Lehrer und Klasse, sowie unter den Schülern könnten somit professionell gelöst und das Lernklima verbessert werden. Extra Unterrichtsstunden sollten zur Konfliktbewältigung zur Verfügung stehen. Die Qualität des Unterrichts würde gesichert sein, da Problemschüler frühzeitig erkannt werden. **Die Problemschüler können dann, dank des Ganztagsschulsystems, nach dem Mittagessen gezielt von Lehrern und Sozialpädagogen gefördert werden.** Ein weiterer Aspekt der Verbesserung von Lerninhalten ist die Konzeption von Qualitätsstandards an Schulen."*

(...)





Für mehr Sozialpädagogik an unseren Schulen!

Bei näherer Betrachtung der am 4. August 2004 veröffentlichten Regierungserklärung wird unmissverständlich klar, dass sich die Schulpolitik in eine Richtung bewegt, die unserem Berufsstand zweifellos zugute kommen müsste. Nachdem in der letzten Legislaturperiode eine eher konservative Richtung vorherrschte, um mit "Back to Basics" den Akzent auf altbewährte und traditionelle Unterrichtsmethoden zu setzen, scheint endlich der Blick nach vorne gerichtet.

Chancengleichheit für alle

Wenn wir die zunehmenden sozialen Unterschiede ausgleichen wollen und bestrebt sind, jedem Schüler die bestmögliche Hilfestellung zu bieten, dann kommen wir nicht daran vorbei, zusätzliche Strukturen zu entwickeln bzw. bestehende Angebote auszubauen. Ganztagsangebote an Schulen oder in anderen Institutionen müssen weiterentwickelt werden. Die Einführung einer Ganztagschule wäre zweifellos ein Schritt in die richtige Richtung, wovon in erster Linie die Schüler profitieren sollten, die zu Hause auf sich alleine gestellt sind. Andere Betreuungsmöglichkeiten, die teilweise bereits seit längerer Zeit bestehen, sollten zunehmend unterstützt werden. Dabei spielt die Qualität der Elternbetreuung, die hierzulande weitgehend vernachlässigt wird, eine grosse Rolle. Elternarbeit wird ausschliesslich von den Lehrern übernommen und findet oft nur punktuell statt. Einen intensiveren Kontakt zu den Eltern könnte man durch sozialpädagogische Akzente an der Schule herstellen.

Eine individualisierte erzieherische Betreuung funktioniert am besten, wenn pluridisziplinäre Teams im Schulalltag zusammenarbeiten. Demnach könnten gemeinsam aufgestellte Konzepte die Qualität der Betreuung deutlich anheben.

Schulautonomie

Unseren Lyzeen kommt die grössere Autonomie bei Verwaltung und pädagogischen Methoden zweifellos zugute. Wenn es darum geht, Projekte zu planen, zu erarbeiten und umzusetzen, benötigen wir Fachkompetenzen, denen ein Team, bestehend aus Lehrern und Sozialberuflern am ehesten gerecht werden kann. Die unterschiedlichen Sichtweisen beider Berufsgruppen können sich ergänzen, sich gegenseitig bereichern, und eine effizientere Zusammenarbeit wäre demnach gewährleistet. Hinzu kommt, dass das Zurückgreifen auf sozialpädagogische Fachkräfte den Lehrer gewissermassen entlasten kann, damit er sich besser auf seine eigentliche Aufgabe zu konzentrieren vermag.

Ganztagsschule

Beim Erstellen des Personalschlüssels für eine Ganztagsschule liegt es auf der Hand, dass innerhalb dieser Struktur kein Weg am Sozialpädagogen vorbeiführt. Die Erfahrung zeigt, dass viele unserer Kollegen seit Jahren auf dem Gebiet der schulischen und ausserschulischen Betreuung von Kindern und Jugendlichen sehr gute Arbeit leisten. In zahlreichen Institutionen sind sie die treibende Kraft, zur Planung und Durchführung von edukativen Projekten. Unser Beruf zeichnet sich durch Teamfähigkeit und äusserste Flexibilität aus.

Im Sinne einer modernen pädagogischen Zielrichtung:

Lasst Sozialpädagogen an der Gestaltung der Schule des Erfolgs mitarbeiten.

Marc Pletsch
Generalsekretär der APEG

DOKUMENTATION IM INTERNET

1. <http://www.apeg.lu> (mit unter anderem allen folgenden Links)
2. <http://peterlange-koeln.de/schulsozialarbeit.html>
3. <http://www.schulforum.net/ssa/>
4. <http://www.schulsozialarbeit.ch/>
5. <http://www.schulscharf.de/vu/>
6. <http://www.schulsoz-saar.de/>



Anmerkung der Redaktion:

Manche Beschreibungen der schulischen Einsatzgebiete auf den folgenden Seiten wurden als Beispiele entnommen vom :

*Qualitätszirkel Schulsozialarbeit des Landes Sachsen-Anhalt 2000
Diskussionspapier zum Arbeitsfeld Schulsozialarbeit
und seinem Leistungsspektrum*

10 Einsatzgebiete des Sozialpädagogen in der Schule haben wir für Sie auf den folgenden Seiten ausführlicher behandelt:

Sozialpädagogische Begleitung von Schülern (Einzelfallhilfe)
Soziale Kompetenzförderung in Gruppen
Offenes Gesprächs- und Kontaktangebot
Kooperation mit Schulleitung
Beratung von Lehrern
Arbeit mit Eltern/Personensorgeberechtigten
Mitwirkung bei Unterrichtsprojekten
Erlebnispädagogische Angebote
Berufsorientierung
Mediation
Lebensweltbezogene Schülerberatung

Aus Platzgründen wurden folgende Einsatzgebiete in diesem Heft nicht gesondert aufgeführt.

(Auf Nachfrage können diesbezügliche Informationen nachgereicht werden)

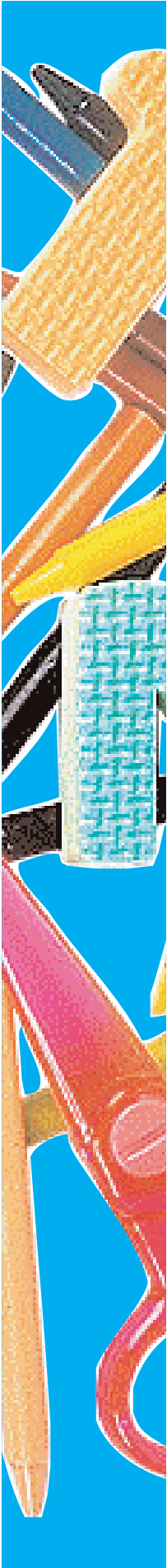
Früherziehung (éducation précoce)
 Hausaufgabenhilfe und "allgemeines" Freizeitprogramm
 Ambulante Schulhilfe
 Prävention (Aufklärung, Gewalt, Drogen, Schulversagen, AIDS, ...)
 Betreuung und Integration von behinderten Schülern
 Integration von ausländischen Schülern
 Mitwirkung in schulischen Gremien
 Netzwerkarbeit im Gemeinwesen
 Öffentlichkeitsarbeit
 Dokumentation und Verwaltung
 Offenes Förderangebot
 Arbeit mit Schülergremien
 Sozialpädagogische Begleitung von Klassenfahrten
 Konzeptarbeit
 Mädchenarbeit/ Jungenarbeit
 Schülerzeitung
 Mitwirkung bei Schulfeiern/festen

Sozialpädagogische Begleitung von Schülern (Einzelfallhilfe)

- Zielgruppe**
- Schüler mit verfestigten schulischen, beruflichen, sozialen und persönlichen Konflikten (z.B. Drogen, Spielsucht, Schulangst, Schulaversion, Notsituation, Konflikte)
- Zweck**
- Abbau sozialer Benachteiligungen und individueller Beeinträchtigungen
 - Förderung der schulischen und beruflichen Ausbildung,
 - Eingliederung in die Arbeitswelt und soziale Integration
 - ergebnisorientierte Unterstützung bei individuellen Problemlösungen
- Ziele**
- Handlungsalternativen gemeinsam erarbeiten
 - Ansprechpartner – Vertrauensperson
 - Stärkung des Selbstwertgefühls
 - Verringerung des Leidensdruckes und der Probleme des Jugendlichen
 - Entwicklung positiver und aktiver Lebenseinstellung, Zielorientierung
 - Motivation zur Mitarbeit und Selbsthilfe des Jugendlichen
 - Erschließen und Aufzeigen von Partnern
 - Integration des Jugendlichen in Elternhaus, Klasse oder Gruppe
- Rahmenbedingungen**
- fachlich ausgebildeter Sozialpädagoge
 - möglichst zwei sozialpädagogische Fachkräfte (Mann und Frau)
 - Fort- und Weiterbildung
 - kollegiale Beratung oder Supervision
 - offen zugänglicher und geeigneter Beratungsraum (auch nach und vor dem Unterricht)
 - Freistellungsmöglichkeiten vom Unterricht für die Schüler
 - Teilnahmemöglichkeit bei Beratungen/Konferenzen in der Schule
 - beratende Stimme an Beratungen/Konferenzen in der Schule
 - Kooperation mit Lehrern, Eltern, freien und öffentlichen Trägern und Ämtern
 - Gespräche mit der Schulleitung
- Methoden/Verfahren**
- Einzelfallhilfe
 - Elternarbeit / Hausbesuche
 - Aufbau eines Hilfesystems mit und für das Kind/den Jugendlichen
 - Zusammenarbeit mit Beratungsstellen, Psychiatrie, Schuldnerberatung, Schulverwaltungsamt, Sozialamt,
 - Sozialarbeiter der Gemeinden, Sozialämter der Gemeinden, Lehrer, Ausbilder
 - ggf. Vermittlung an Fachkräfte und -instanzen
 - Anregung und Vermittlung zu interessenbezogener Projektarbeit
 - sozialpädagogische Gruppenarbeit



Soziale Kompetenzförderung in Gruppen

- 
- Zielgruppe**
- Schulklassen
 - Gruppen von Schülern aus verschiedenen Klassen
 - Gruppen mit schulischen, beruflichen oder sozialen Problemen
 - Migranten
- Zweck**
- Recht des jungen Menschen auf Förderung der Entwicklung und Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit
 - Abbau sozialer Benachteiligungen und individueller Beeinträchtigungen
 - Angebote zur Mitbestimmung, Mitgestaltung, Selbstbestimmung
 - und gesellschaftlicher Mitverantwortung
 - Angebot der arbeitswelt-, schul- und familienbezogenen Jugendarbeit sowie der Jugendberatung
 - Überwindung von Entwicklungsschwierigkeiten
- Ziele**
- Integration, Befähigung zur Partizipation des Kindes/Jugendlichen
 - selbständige Bearbeitung der Probleme in der Gruppe
 - Förderung gegenseitiger Akzeptanz
 - Übernahme von Verantwortlichkeit für das Lernen und Verhalten
 - Befähigung zur konstruktiven Konfliktbewältigung
 - Verbesserung des sozialen Klimas in Klassen/Schülergruppen
 - Förderung der sozialen Kompetenzen der Gruppenmitglieder
- Rahmenbedingungen**
- fachlich ausgebildeter Sozialpädagoge
 - möglichst zwei sozialpädagogische Fachkräfte (Mann und Frau)
 - pädagogisches Konzept oder Trainingsprogramm
 - Kenntnisse über die Klassensituation und einzelne „Problemschüler“
 - Fort- und Weiterbildung
 - kollegiale Beratung oder Supervision
 - offen zugängliche und geeignete Gruppenräume auch nach dem Unterricht (Klubraum, Werkstatt, Studio, Küche, Sporthalle, Freiflächen)
 - angemessene Teilnehmerzahl
 - didaktische und spielerische Materialien
 - technische Geräte (z.B. Fernseher, Overhead-Projektor, Videokamera, Musikanlage)
 - Etat für Sach- und Arbeitsmittel
 - flexible Arbeitszeit
 - mindestens 1 Unterrichtsstunde pro Woche oder ein zusammenhängender Zeitblock (Projektwoche)
 - offener und freier Zugang für die Schüler
 - Beteiligung der Schüler bei der Vorbereitung und Durchführung
 - beratende Stimme an Beratungen/Konferenzen in der Schule
 - Kooperation mit Eltern, Schülergremien, freien und öffentlichen Trägern, Ämtern, Künstlern, Sportlern und Partnern im Gemeinwesen
 - Kooperation und Beteiligung von Lehrern
 - kontinuierliche Absprachen und Gespräche mit der Schulleitung

Offenes Gesprächs- und Kontaktangebot

Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> - alle Schüler der Schule - Lehrer - Eltern - andere Kontaktpersonen der Schüler
Zweck	<ul style="list-style-type: none"> - Recht des jungen Menschen auf Förderung der Entwicklung und Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit - Angebot der arbeitswelt-, schul- und familienbezogenen Jugendarbeit sowie der Jugendberatung - Beitrag zur Erhaltung und Schaffung positiver Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche und einer kinderfreundlichen Umwelt - Beratung und Unterstützung der Eltern und anderer Erziehungsberechtigter bei der Erziehung
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> - Interessenvertretung der Kinder und Jugendlichen - Einbringen sozialpädagogischer Sichtweisen in den Schulalltag - Öffnung der Schule nach außen - Beziehungsaufbau - offenes, regelmäßiges und niedrigschwelliges Gesprächs- und Beratungsangebot - kontinuierliche Beziehungsarbeit - Aufbau von Vertrauen als Grundlage ggf. notwendiger Krisenintervention - Ansprechpartner (Vermittlung eines Sicherheitsgefühls für eventuell schwierige Situationen)
Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> - fachlich ausgebildeter Sozialpädagoge - möglichst zwei sozialpädagogische Fachkräfte (Mann und Frau) - Präsenz im Beratungsraum, in Gruppenräumen und auf dem Schulhof - didaktische und spielerische Materialien - Etat für Sach- und Arbeitsmittel - flexible Arbeitszeit - offener und freier Zugang für die Schüler - Freistellungsmöglichkeiten vom Unterricht für die Schüler
Methoden/Verfahren	<ul style="list-style-type: none"> - Austausch alltäglicher Erfahrungen und Erlebnisse - Offenheit für Probleme der Schüler, Eltern, Lehrer und anderer Kontaktpersonen der Schüler - Beziehungsarbeit, Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen Schulsozialarbeiter und Schülern durch regelmäßige Kontakte (z.B. auf Pausenhof oder im Schülercafé) - Handlungsmethoden je nach Situation und Bedarf: <ul style="list-style-type: none"> - sozialpädagogische Beratung - Vermittlung - Mediation - klientenzentrierte Gesprächsführung



Kooperation mit Schulleitung

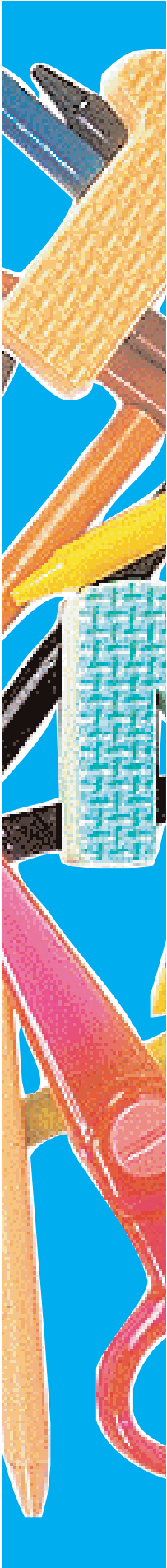
Zielgruppe	- Schulleitung
Zweck	- Beitrag zur Erhaltung und Schaffung positiver Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche und einer kinderfreundlichen Umwelt
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> - Interessenvertretung der Kinder und Jugendlichen - Einbringen sozialpädagogischer Sichtweisen in den Schulalltag - Öffnung der Schule nach außen - Abstimmung der gemeinsamen Arbeit - Koordinierung der Hilfe- und Unterstützungsleistungen von Schule und Jugendhilfe für Schüler und Eltern - Kenntnisse über außerschulische Jugendhilfemöglichkeiten erweitern, - Gemeinwesenarbeit fördern - Klimaverbesserung in der Schule - Einführung konstruktiver Konfliktlösung - Förderung der Bereitschaft des Kollegiums zur Kooperation - Entwicklung eines sozialpädagogischen Schulprofils
Rahmenbedingungen	<ul style="list-style-type: none"> - fachlich ausgebildeter Sozialpädagoge - Kooperationsvertrag und Konzept zur Schulsozialpädagogik - Teilnahmemöglichkeit an Beratungen/Konferenzen in der Schule - beratende Stimme bei Beratungen/Konferenzen in der Schule - kontinuierliche Absprachen und Gespräche mit der Schulleitung
Methoden/Verfahren	<ul style="list-style-type: none"> - gemeinsame Analyse, Planung und Auswertung des Kooperationsprojektes - zwischen Schulleitung, Träger und Sozialpädagoge kontinuierliche Informationsgespräche - Fachdiskussionen, Beratungen im Schulkollegium - gemeinsame Entwicklung und Auswertung von Handlungsstrategien - gemeinsame Erprobung von alternativen Handlungsansätzen - Abstimmung bei Entscheidungen im Einzelfall - gemeinsame Durchführung und Besuch von Weiterbildungen auf sozialpädagogischem Gebiet extern und intern
Erfolgskriterien	<ul style="list-style-type: none"> - gutes Arbeitsklima an der Schule, hohe Kooperationsbereitschaft - gemeinsam entwickeltes Konzept - regelmäßige Zusammenarbeit der Schulleitung mit dem Sozialpädagogen - Konsens/ Akzeptanz des Anderen in Entscheidungssituationen - quantitativ und qualitative Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen Sozialpädagogen und Lehrern

Ansprechpartner für Lehrer

- Zielgruppe**
- Lehrer, die ihre Sichtweisen und ihre methodische Kompetenz erweitern wollen
 - Lehrer, die bei der Lösung von Problemen/Konflikten mit Schülern, Eltern an Grenzen stoßen
 - Lehrer, die Interesse haben, im Team zu arbeiten
- Zweck**
- Beitrag zur Erhaltung und Schaffung positiver Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche und einer kinderfreundlichen Umwelt
- Ziele**
- Information und Weiterbildung über lebensweltorientierten sozialpädagogischen Arbeitseinsatz und über das System von Hilfe und Unterstützungsangeboten der Jugendhilfe
 - Vorstellen und Angebot zum gemeinsamen Erproben sozialpädagogischer Arbeitsweisen
 - Information über Lebenszusammenhänge und Vorstellungen konkreter Schüler und Eltern (mit deren Einverständnis)
 - Beratung und Vermittlung in Problemsituationen
 - Sensibilisieren von Lehrern für jugendliche Lebenswelten und Hintergründe außerhalb der Schule
 - Förderung der Akzeptanz und potentielle Übernahme sozialpädagogischer Sichtweisen
 - Stärkung und Ermutigung zum flexiblen pädagogischen Handeln
 - Entlastung der Lehrer in streßbeladenen Situationen
 - Verbesserung des Verhältnisses Schule – Jugendhilfe
 - Koordinierung der Hilfe- und Unterstützungsleistungen von Schule und Jugendhilfe für Schüler und Eltern
 - Prävention (Orientierungslosigkeit, Suchtgefahr, Gewalt, Ausgrenzung, Schulbummelei)
- Rahmenbedingungen**
- fachlich ausgebildeter Sozialpädagoge
 - möglichst zwei sozialpädagogische Fachkräfte (Mann und Frau)
 - Kooperationsvertrag und Konzept zur Schulsozialarbeit
 - kollegiale Beratung oder Supervision
 - offen zugänglicher und geeigneter Beratungsraum
 - flexible Arbeitszeit
 - mindestens eine Pause oder Freistunde als zeitliche Ressource
 - offener und freier Zugang für die Lehrer
 - Teilnahmemöglichkeit an Beratungen/Konferenzen in der Schule
 - beratende Stimme bei Beratungen/Konferenzen in der Schule
 - Kooperation mit Eltern, Schülergremien, freien und öffentlichen Trägern, Ämtern, Künstlern, Sportlern und Partnern im Gemeinwesen
 - kontinuierliche Absprachen und Gespräche mit der Schulleitung



Arbeit mit Eltern/Personensorgeberechtigten

- 
- Zielgruppe**
- alle Eltern/Personensorgeberechtigten, insbesondere jene, die von der Schule nicht mehr erreicht werden bzw. Kontakte möglichst vermeiden
- Zweck**
- Beratung von Müttern, Vätern und anderen Erziehungsberechtigten bei der Erziehung, Partnerschaftsfragen, Trennung, Scheidung und Ausübung der Personensorge
 - Unterstützung der Personensorgeberechtigten bei der Erziehung mit Hilfen zur Erziehung
- Ziele**
- Abbau von Schwellenängsten bei den Eltern gegenüber der Schule
 - Motivierung der Eltern zu Mitwirkung an schulischen Prozessen und Angeboten
 - Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen
 - Förderung der Erziehungskompetenz der Eltern
 - Beratung und Unterstützung der Eltern bei Problem- und Krisensituationen
 - Unterstützung der Eltern bei der Formulierung von rechtlichen Ansprüchen
 - Unterstützung der Klassenlehrer bei Kontaktaufnahme und -ausbau zu den Eltern
 - möglichst enge Vernetzung der Lebenswelten Elternhaus und Schule
- Rahmenbedingungen**
- fachlich ausgebildeter Sozialpädagoge
 - Kenntnisse über die Klassensituation und einzelne „Problemschüler“
 - Fort- und Weiterbildung
 - kollegiale Beratung oder Supervision
 - offen zugänglicher und geeigneter Beratungsraum
 - flexible Arbeitszeit
 - offener und freier Zugang durch die Eltern
 - Kooperation mit Lehrern, freien und öffentlichen Trägern, Ämtern, Künstlern, Sportlern und Partnern im Gemeinwesen
 - Kooperation und Beteiligung von Lehrern
- Methoden/Verfahren**
- Öffentlichkeitsarbeit (Konzept und Angebot Schulsozialarbeit) gegenüber den Eltern, Vorstellung z.B. auf Klassenelternabenden
 - Einzelgespräche
 - thematische Elterngesprächsrunden – evtl. „Selbsthilfegruppen“
 - Hausbesuche
 - Vermittlung und Begleitung des Kontaktes Eltern – Lehrer Beteiligung an Elternvereinen und Elternabenden
 - Angebot von offenen Elternsprechstunden und Elterntreffs
 - Beteiligung von Eltern bei schulischen Projekten

Mitwirkung bei Unterrichtsprojekten

- Zielgruppe**
- Schulklassen oder feste Gruppen
 - Lehrer und Eltern
- Zweck**
- Recht des jungen Menschen auf Förderung der Entwicklung und Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit
 - Beitrag zur Erhaltung und Schaffung positiver Lebensbedingungen für Kinder und Jugendliche und einer kinderfreundlichen Umwelt
 - Angebot der arbeitswelt-, schul- und familienbezogenen Jugendarbeit sowie der Jugendberatung
 - Angebote des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes zum Schutz vor gefährdenden Einflüssen und Entwicklung der Kritikfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit,
 - Eigenverantwortlichkeit und gesellschaftlicher Verantwortung
 - Überwindung von Entwicklungsschwierigkeiten und
 - Verhaltensproblemen mit dem Ziel sozialen Lernens
- Ziele**
- Verbesserung des Klassenklimas
 - Prävention
 - Stärkung der Gruppendynamik
 - soziale Kompetenzförderung
 - Förderung der Kommunikationsfähigkeit
 - Stärkung des Selbstwertgefühls
 - inhaltliche und methodische Erweiterung des Unterrichts
 - Auseinandersetzung mit der Lebensumwelt
- Methoden/Verfahren**
- soziales Lernen im Unterricht
 - Projektmethode
 - Netzwerkarbeit
 - Gruppenarbeit
 - Workshop
 - Diskussionsrunden
 - Entspannungsübungen
 - Interaktions- und Rollenspiele
 - Interviews
 - Medieneinsatz und Einbeziehung künstlerischer Mittel
- Erfolgskriterien**
- lebensweltorientierte Projektarbeit
 - interessenbezogene Projektarbeit
 - Mediation
 - Lebensweltorientierung des Unterrichtes
 - praxisorientiertes Lernen
 - Interesse und Nachfrage
 - Motivation und aktive Mitarbeit
 - Zusammenarbeit Lehrer /Sozialpädagogen
 - Verbesserung der Teamfähigkeit
 - verbesserte Atmosphäre (Offenheit, Toleranz) in der Klasse





Erlebnispädagogische Angebote

- Zielgruppe** - alle Schüler der Schule
- Zweck**
- Recht des jungen Menschen auf Förderung der Entwicklung und Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit
 - Abbau sozialer Benachteiligungen und individueller Beeinträchtigungen
 - Angebote zur Mitbestimmung, Mitgestaltung, Selbstbestimmung und gesellschaftlicher Mitverantwortung
 - naturkundliche Bildung, Angebot der arbeitswelt-, schul- und familienbezogenen Jugendarbeit, Jugendarbeit in Sport, Spiel und Geselligkeit sowie Kinder- und Jugenderholung
- Ziele**
- Stärkung des Selbstvertrauens und des Selbstwertgefühls der Kinder/Jugendlichen
 - Entwicklung der Gruppenfähigkeit von Kindern/Jugendlichen
 - Einhaltung von Gruppennormen
 - Beobachtung von Jugendlichen, die in der Einzelbetreuung sind
 - Übernahme von Verantwortung durch die Jugendlichen
- Methoden/Verfahren**
- soziale Gruppenarbeit
 - Interaktions- und Rollenspiele
 - Übungen zur Selbst- und Gruppenwahrnehmung
 - Arbeitsbögen und Diskussion zu Themen der Gruppe
 - Freizeitaktivitäten (Wandern, Radfahren, Zeltlager, Kanutour, Klettern, Skilager, Schwimmen, Reisen...) zur Förderung des Gruppenklimas
 - modellhaftes Handeln des Gruppenleiters
- Erfolgskriterien**
- Akzeptanz der Angebote
 - offene Atmosphäre in der Gruppe
 - Stärkung des Gruppenbewußtseins
 - alternatives Denken
 - selbstkritische und kreative Haltung
 - selbstbewußter Umgang mit den Problemen
 - persönliche Weiterentwicklung im Bereich des Sozialverhaltens
 - kurz- und langfristige Verhaltensänderungen
 - verstärktes Einbringen eigener Ideen der Jugendlichen
 - Mitwirkung von Lehrern und Eltern

Berufsorientierung

Zielgruppe	<ul style="list-style-type: none"> - alle Schüler der Schule - Schulklassen
Zweck	<ul style="list-style-type: none"> - Abbau sozialer Benachteiligungen und individueller Beeinträchtigungen - Förderung der schulischen und beruflichen Ausbildung, Eingliederung in die Arbeitswelt und soziale Integration - Angebot der arbeitswelt-, schul- und familienbezogenen Jugendarbeit sowie der Jugendberatung
Ziele	<ul style="list-style-type: none"> - Stärkung des Selbstvertrauens - Erarbeitung realistischer Lebensperspektiven und Handlungsalternativen - Entlastung der Schüler - frühzeitige Förderung der Entscheidungskompetenz der Schüler bei der Berufswahl - Erkennung der eigenen Stärken und Schwächen - Verbesserung der Handlungssicherheit bei Bewerbungen und Bewerbungsgesprächen - Vermittlung von Informationen über die Arbeitswelt - Vermeidung von Fehlentscheidungen
Methoden/Verfahren	<ul style="list-style-type: none"> - Analyse der Ressourcen und Fähigkeiten des Jugendlichen - Einzel-Beratungsgespräche, Bewerbungstraining und Rollenspiele - kontinuierliche Kooperation mit dem Arbeitsamt, Berufsberater und BIZ - Besuch von Betrieben im Umfeld der Schule und Kooperation mit den Betrieben bei Praktika - Schülerfirmengründung innerhalb der Schule mit Unterstützung des Lehrers und des Schulsozialpädagogen - Beratungsversammlungen der SSA zur Berufsorientierung und Schullaufbahn für Eltern - Veranstaltung von Projektwochen zur Berufsfindung mit Lehrern - Einladung von Eltern und Absolventen, um ihre Berufsfelder vorzustellen - Zusammenarbeit mit Arbeitsamt, Lehrern, Ausbildern, Betrieben - Anregung und ggf. Vermittlung zu interessenbezogener Projektarbeit und Praktika
Erfolgskriterien	<ul style="list-style-type: none"> - Bewerbungen außerhalb der Region - erfolgreicher Berufseinstieg - Vermittlung an Betriebe - Integration des Jugendlichen in Klassen/Gruppe, Elternhaus - Steigerung der Lernmotivation



Lebensweltbezogene Schülerberatung

- Zielgruppe**
- alle Schüler der Schule
 - Schüler mit kurzfristigen schulischen, beruflichen sozialen und persönlichen Konflikten (Beratungsbedarf)
- Zweck**
- Recht des jungen Menschen auf Förderung der Entwicklung und Erziehung zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit
 - arbeitswelt-, schul- und familienbezogene Jugendarbeit sowie Jugendberatung
- Ziele**
- Schüler ermutigen, über Probleme zu reden
 - Verringerung des Leidensdruckes des Kindes/ Jugendlichen
 - Stärkung des Selbstvertrauens
 - Erarbeitung realistischer Lebensperspektiven und Handlungsalternativen
 - Motivation zur Selbsthilfe
 - Integration des Jugendlichen
 - Förderung der individuellen und sozialen Entwicklung
- Rahmenbedingungen**
- fachlich ausgebildeter Sozialpädagoge
 - möglichst zwei sozialpädagogische Fachkräfte (Mann und Frau)
 - Fort- und Weiterbildung
 - kollegiale Beratung oder Supervision
 - offen zugänglicher und geeigneter Beratungsraum (auch nach und vor dem Unterricht)
 - Fax und Telefon
 - flexible Arbeitszeit
 - offener und freier Zugang durch die Schüler
 - Freistellungsmöglichkeiten vom Unterricht für die Schüler
- Methoden/Verfahren**
- Kooperation mit freien und öffentlichen Trägern und Ämtern
 - Kontaktaufnahme und Erstgespräch
 - narrative Gesprächsführung
 - Erschließung von Ressourcen und Fähigkeiten des Jugendlichen
 - qualifizierte Beratung
 - Gespräche mit Bezugspersonen, insbesondere den Eltern u. Lehrern
 - Kooperation mit Lehrern, Eltern, freien und öffentlichen Trägern, sozialen Diensten, Ämtern, Betrieben, Künstlern, Sportlern und Partnern im Gemeinwesen
 - ggf. Vermittlung an andere Fachkräfte
 - Anregung und ggf. Vermittlung zu interessenbezogener Projektarbeit
 - sozialpädagogische Gruppenarbeit
 - Fallbesprechung im Team



En 2003 a eu lieu une entrevue entre l'Association Professionnelle des Educateurs/trices gradué(e)s représentée par son président Pol Bressler et son secrétaire général Marc Pletsch et le Ministère de l'Education Nationale, de la Formation Professionnelle et des Sports (MENFPS) représenté par M. Siggy Koenig, Conseiller de Gouvernement 1ère classe, par MM. Claude Kuffer et Gilles Estgen, professeurs-attachés au service de l'enseignement secondaire et secondaire technique ainsi que M. Fari Khabirpour, directeur du Centre de Psychologie et d'Orientation Scolaires.

Après une brève introduction, dans laquelle les représentants de l'APEG ont présenté leur association, la situation actuelle de l'éducateur gradué dans l'enseignement a été abordée.

Actuellement, l'éducateur gradué travaille dans l'éducation précoce, dans l'éducation différenciée ainsi que dans les lycées techniques à enseignement modulaire au sein des équipes du SPOS. Sauf exceptions dans certaines communes dans lesquelles quelques éducateurs/trices gradué(e)s sont engagé(e)s dans les classes d'accueil, notre profession ne figure pas parmi le personnel dans l'enseignement primaire.

Du fait des problèmes sociaux devenant de plus en plus nombreux, de la croissance démographique, du grand nombre d'élèves étrangers, un encadrement socio-éducatif étroit et individualisé des enfants serait souhaitable. Un service pluridisciplinaire, se basant sur le modèle des SPOS dans l'enseignement post-primaire, serait une alternative pour améliorer la qualité de l'encadrement socio-éducatif. **La détection précoce de problèmes individuels, la mise en œuvre de projets pédagogiques, la collaboration avec les parents ainsi qu'une coopération étroite avec l'enseignant en faveur de l'enfant serait un rôle important à jouer par un éducateur gradué.** D'ailleurs, sa bonne connaissance du secteur social serait bénéfique pour tous les concernés.

Dans les lycées, notamment dans l'enseignement modulaire, l'expérience a démontré au cours des dernières années que l'éducateur gradué est bien capable de jouer un rôle important dans le travail de prévention, d'intégration et dans le cadre de projets au sein de la communauté scolaire. **En collaboration avec une équipe de psychologues, d'assistants sociaux et d'enseignants, l'éducateur gradué contribue à fournir un travail social et éducatif cohérent et systématisé.** Aux yeux de l'APEG, les projets qui tendent à l'ouverture de la profession d'éducateur gradué dans tous les régimes scolaires seraient un pas dans la bonne direction. Une responsabilité partagée entre tous les acteurs ainsi qu'une communication régulière favoriseraient une coopération ouverte et transparente voire collégiale entre l'enseignant et l'éducateur gradué ainsi qu'un climat de confiance.

Il est quand-même important qu'une coopération ouverte et transparente voire collégiale entre l'enseignant et l'éducateur gradué devrait se développer dès le

début dans un climat de confiance. Une responsabilité partagée entre tous les acteurs ainsi qu'une communication régulière devront éviter toute méfiance dès le début.

Il reste à remarquer que les éducateurs et éducatrices gradués qui donnent des cours dans l'Éducation différenciée ainsi que dans d'autres classes telles que les classes d'appui de l'école primaire, les CNFPC et l'éducation précoce, travaillent sous des conditions différentes à celles de leurs collègues (instituteurs, chargés d'éducation). Ces éducateurs et éducatrices gradués ont souvent une tâche d'enseignement complète à effectuer. En dehors de celle-ci, qui est déjà bien chargée, ils sont souvent obligés de rester sur leur lieu de travail jusqu'à l'accomplissement des 40 heures par semaine pendant que leurs collègues bénéficient du temps libre pour préparer leurs cours. Certains éducateurs gradués n'ont pas l'occasion de préparer convenablement leurs cours, faute de temps.

Concernant les classes d'appui et l'éducation précoce, les communes définissent le cadre et la tâche de l'éducateur gradué. Les conditions de travail varient d'une commune à l'autre. En plus, ils n'ont pas la chance de bénéficier des vacances scolaires et ils sont forcés de prendre leurs quelques journées de congé légal pendant les vacances.

Souvent, cette situation délicate est réglée avec l'accomplissement de tâches supplémentaires qui ne font pas partie de la tâche normale du concerné. Les représentants du MENFPS sont conscients que ce problème donne lieu à une discussion fondamentale sur les statuts et les tâches des personnes concernées.

Les services responsables du MENFPS suivront avec grande attention le modèle de la Ville de Luxembourg où récemment, un certain nombre d'éducateurs/trices gradué(e)s ont été engagés. Si cet exemple fait preuve d'une évolution positive, il sera évident que le ministère prendra en considération un modèle équivalent au niveau national dans certaines écoles primaires.

Dans le nouveau projet de loi au sujet des lycées, il est prévu que dans les écoles des éducateurs gradués et des éducatrices pourront être engagés au sein des SPOS. Les responsables du MENFPS expriment clairement que l'éducateur gradué trouvera son champ de travail au niveau de la conception et de la planification. Il devra être capable de diriger une équipe d'éducateurs.

Siggy Koenig
Conseiller de Gouvernement
1^{ère} classe

Marc Pletsch
Secrétaire Général
A.P.E.G.



Redéfinition des études d'éducateur gradué dans le cadre de la création de l'Université du Luxembourg

Les études de l'éducateur gradué à l'Institut d'Études Éducatives et Sociales étaient caractérisées par une polyvalence théorique et pratique. L'APEG est d'avis que cette approche constituait un atout et ne devra pas être négligée lors de la redéfinition des études de l'éducateur gradué.

La durée des stages pratiques ne devra en aucun cas être réduite. Les domaines dans lesquels ces stages seront effectués devront être en rapport avec les fonctions qu'exercera le futur éducateur gradué. Une différenciation entre les professions d'éducateur diplômé et gradué se concrétisera en évitant d'envoyer un stagiaire gradué dans une institution où il sera essentiellement encadré par des éducateurs diplômés. Le patron de stage (éducateur gradué) devra guider le plus intensivement possible son étudiant stagiaire.

La spécialisation du futur pédagogue social ne pourra se réaliser **que** dans le cadre des études de niveau « masters ».

Le secteur socio-éducatif actuel a besoin de personnel spécialisé dans les domaines suivants : management social, travail social à l'école, gérontologie, gestion des ressources humaines, thérapie sociale, réinsertion professionnelle,...

Pendant le premier cycle, les étudiants des formations de l'instituteur et de l'éducateur gradué devraient avoir la possibilité de suivre ensemble certains cours à caractères plus généraux. Nous osons même affirmer qu'une formation commune des deux premières années de formation à la Faculté des sciences sociales et des sciences de l'éducation ne pourrait être que bénéfique pour les deux professions. L'idée d'une telle faculté répond clairement aux besoins du secteur socio-éducatif. En effet, une société de plus en plus complexe aura besoin de professionnels bien formés.

Sachant que le Luxembourg nécessite également un domaine de recherche dans le secteur social, nous sommes convaincus qu'une Faculté des sciences sociales et des sciences de l'éducation révélera des possibilités de recherche éducative, pédagogique et sociale dans ce cadre.

L'Université du Luxembourg - affaire à suivre.....

BRESSLER Pol
(Président de l'APEG)

PLETSCH Marc
(Secrétaire général)

Besser haben auch die Sozialpädagogen es nicht sagen können. Es wird immer klarer wie sehr der gut ausgebildete Sozialpädagoge, in der Gesellschaft und in den Schulen gebraucht wird.

Lucien Kerger*

„Geld kann man nicht essen“



-> * Lucien Kerger ist Dekan der Fakultät für Sprachen, Geisteswissenschaften, Kultur und Erziehungswissenschaften.

„Wenn ich heute Leute von draußen höre, unsere Universität müsse sich in erster Linie auf Wirtschafts- und Finanzlehre sowie Rechtsstudien konzentrieren, dann habe ich ein großes Problem mit einer solchen Äußerung, weil ich sage, dass man Geld nicht essen kann. Und wenn ich jetzt den Staatschef Großherzog Henri sagen höre, dass wir ein größeres Problem mit den Selbstmorden bei Jugendlichen, ein weiteres Problem mit dem Drogen- sowie dem zu hohen Alkoholkonsum bei jungen Menschen haben, dass es in Luxemburg reichlich Erziehungsprobleme in den Familien gibt, dass hierzulande viele Menschen Probleme mit der Integration oder der luxemburgischen Sprache haben, dann wirft dies doch einige Fragen auf. Muss die Universität nicht so wie im Gesetz vorgesehen dafür Sorge tragen, dass die gesellschaftliche, kulturelle sowie wirtschaftliche Entwicklung des Landes von ihr entscheidend mitbegleitet werden kann?“

Die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft aus der Bundesrepublik Deutschland hat ein Positionspapier erarbeitet das wir an dieser Stelle auszugsweise wiedergeben.

(...) Die Zusammenarbeit von Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften an Schulen darf nicht nur vom guten Willen oder der Aufgeschlossenheit einzelner Personen abhängig sein. Die Kooperation muss auf Dauer angelegt, verbindlich vereinbart und gleichberechtigt stattfinden. Vor Ort müssen Kooperationsstrukturen und eine Kooperationskultur etabliert werden.

In der Fachdiskussion besteht eine hohe Übereinstimmung hinsichtlich der Mindeststandards für Schulsozialarbeit. Dennoch ist Schulsozialarbeit an vielen Orten immer noch unzureichend ausgestattet. Es geht jetzt darum, Mindeststandards durchzusetzen und langfristig abzusichern.

Schulsozialarbeit ist längst der Projekt- und Erprobungsphase entwachsen. Sie muss jetzt ausgeweitet, auf Dauer institutionalisiert und aus dem zweiten Arbeitsmarkt herausgeführt werden.

1. Konzeptionelle Grundlagen der Schulsozialarbeit

Unter Schulsozialarbeit verstehen wir ein professionelles sozialpädagogisches Angebot, das durch verbindlich vereinbarte und gleichberechtigte Kooperation von Jugendhilfe und Schule als eigenständige Institution dauerhaft im Schulalltag verankert ist. Sie verbindet verschiedene Leistungen der Jugendhilfe miteinander und ist mit diesem Angebot im Alltag von Kindern und Jugendlichen ständig präsent und ohne Umstände erreichbar. Sie bringt jugendhilfespezifische Ziele, Tätigkeitsformen, Methoden und Herangehensweisen in die Schule ein, die auch bei einer Erweiterung des beruflichen Auftrages der Lehrkräfte nicht durch diese allein realisiert werden können. Für Kinder, Jugendliche und ihre Eltern öffnet die Schulsozialarbeit neue Zugänge zum Leistungsangebot der Jugendhilfe und erweitert deren präventive und integrative Handlungsmöglichkeiten.

(...)

Sie fördert – gemeinsam mit der Schule - die individuelle und soziale Entwicklung von Kindern und Jugendlichen - unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen, indem sie an der Schule Aktivitäten anbietet, durch die Schülerinnen und Schüler über das schulische Angebot hinaus ihre Fähigkeiten entfalten, Anerkennung erfahren und soziale Prozesse gestalten können.

- Sie trägt dazu bei, Benachteiligungen zu vermeiden und abzubauen, indem sie Ausgrenzungen und dem Risiko des Scheitern in der Schule entgegenwirkt und schulisch weniger Erfolgreiche darin unterstützt, ihre Stärken zu entfalten, Ressourcen zu erschließen und Lebensperspektiven zu entwickeln.
- Sie berät Lehrkräfte und Eltern in Erziehungsfragen, indem sie sozialpädagogische Sicht- und Handlungsweisen in die Schule einbringt und eine Brückenfunktion zwischen den einzelnen Sozialisationsinstanzen wahrnimmt. Sie schützt Kinder und Jugendliche vor Gefahren für ihr Wohl, indem sie an der Schule Unterstützung bei der Bewältigung alltäglicher Lebensprobleme und Risiken leistet, zur Selbsthilfe befähigt und spezielle Hilfen vermittelt.
- Sie trägt dazu bei, positive Lebensbedingungen zu erhalten bzw. zu schaffen, indem sie daran mitwirkt, Schule als Lebensraum so zu gestalten, dass alle darin ihren Platz haben, dass vielfältige Beziehungen zum sozialen Umfeld bestehen und dass Kinder und Jugendliche sich an der Gestaltung des Lebensraumes Schule beteiligen können.



2. Arbeitsfelder der Schulsozialarbeit

Grundlagen der Schulsozialarbeit sind sozialpädagogische Handlungsorientierungen. Bei der Realisierung ihrer Aufgaben greift sie auf das gesamte Repertoire sozialpädagogischer Methoden zurück. Grundsätzlich muss jede Einrichtung der Schulsozialarbeit - abhängig von der jeweiligen Situation in der Schule und ihrem Umfeld, den vorhandenen Bedingungen und Ressourcen sowie den Zielen und Erwartungen der jeweiligen Kooperationspartner - ihre spezifischen Schwerpunkte setzen und mit der Schule vereinbaren. Schulsozialarbeit kann ihre spezifische Wirksamkeit dann am besten entfalten, wenn Beratungs- und zielgruppenspezifische Angebote mit offenen Angeboten für alle Schülerinnen und Schüler kombiniert werden.

2.1. Offene „Treffs“

Offene „Treffs“ (z.B. Mädchencafe, Disko, Spieletreff, etc.) sind Angebote, die allen Schülerinnen und Schülern zu bestimmten Zeiten offen stehen und ihnen Gelegenheit geben, sich zu treffen, sich auszutauschen, Geselligkeit, Vergnügen und Entspannung zu erleben, aber auch Anerkennung und Eigenverantwortung zu erfahren. Für die Schulsozialarbeit sind solche Treffs niedrigschwellige Angebote, um mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt zu kommen. Hier können Anknüpfungspunkte und Vertrauen für spätere Beratungen entstehen. Schülerinnen- und Schülertreffs können auch ein spezifischer Beitrag der Schulsozialarbeit im Rahmen von Ganztagschulen bzw. zu einer Ganztagsbetreuung an Schulen sein.

Schülerinnen- und Schülertreffs sind Räume, die von den Kindern und Jugendlichen selbst gestaltet werden sollten. Dies betrifft nicht nur die Einrichtung und Instandhaltung der Räumlichkeiten, sondern auch die Gestaltung der Atmosphäre und der Regeln.

2.2. Sozialpädagogische Gruppenarbeit

Sozialpädagogische Gruppenarbeit umfasst in der Schulsozialarbeit ein breites Spektrum möglicher Angebote mit unterschiedlichen Zielen und Organisationsformen. Dazu zählen: Interessengruppen oder themenorientierte Gruppen. Hier sind ganz bestimmte Interessen und Themen der Ausgangspunkt für gemeinsame Aktivitäten und Erlebnisse.

Gruppenarbeit mit Schülerinnen und Schülern, die Verantwortung für bestimmte Aufgaben bei der Gestaltung des Schullebens übernehmen.

Gruppenangebote zur Verbesserung persönlicher und sozialer Kompetenzen. Dazu zählen Gruppenangebote, die Schülerinnen und Schülern bei der Überwindung von Entwicklungsschwierigkeiten und/oder Verhaltensauffälligkeiten helfen sollen.

Angebote für ganze Schulklassen wie soziales Kompetenztraining, sozialpädagogische Begleitung von Klassenfahrten oder andere Projekte. In diesem Fall ist die jeweilige Schulklasse die Gruppe.

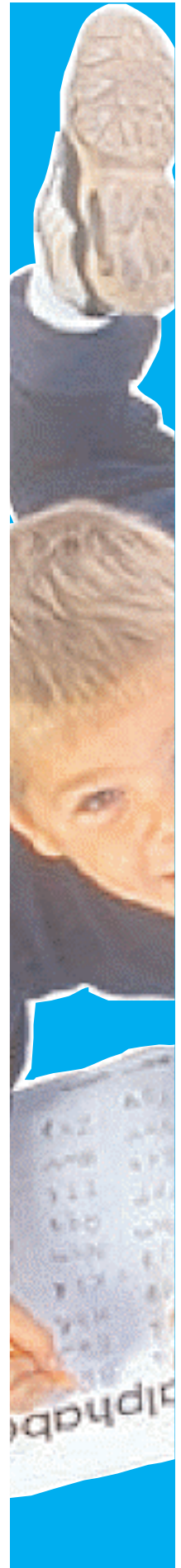
2.3. Kinder- und Jugendberatung

Durch die ständige Präsenz der sozialpädagogischen Fachkräfte haben Kinder und Jugendliche die Möglichkeit, ein Vertrauensverhältnis aufzubauen und sich in Problemsituationen Rat zu holen. Erfahrungsgemäß stehen folgende Bewältigungsprobleme im Mittelpunkt der Beratung durch die Schulsozialarbeit:

- Persönlichkeitsentwicklung und Zukunftsperspektiven
- Konflikte mit Mitschülerinnen und Mitschülern
- Probleme in der Familie
- Konflikte mit Lehrkräften
- Lernprobleme und Schulschwierigkeiten
- Soziale Auffälligkeiten(...)

2.4. Schulbezogene Hilfen

Darunter sind individuelle Angebote, Gruppenangebote und offene Förderangebote zu verstehen, die gezielt benachteiligte, beeinträchtigte oder gefährdete Kinder und





Jugendliche darin unterstützen, die Schule und ihre Anforderungen zu bewältigen. Die Aufgabe der Schulsozialarbeit besteht bei diesen Kindern und Jugendlichen darin, ihnen in enger Kooperation mit Lehrerinnen und Lehrern sowohl bei der Bewältigung ihrer Lernprobleme wie der hinter den Lernproblemen stehenden Lebensprobleme zu helfen, sie zu unterstützen, einen persönlichen Sinn im erfolgreichen Schulbesuch zu finden, ihre Persönlichkeit zu stärken und im sozialen Umfeld Ressourcen zu erschließen.

2.5. Konfliktbewältigung

Aufgrund ihrer Stellung im Schulbetrieb nehmen sozialpädagogische Fachkräfte eine wichtige Rolle bei der Bewältigung von Konflikten im Schulalltag ein:

- sie bieten sozialpädagogische Gruppenarbeit an, bei der Kinder und Jugendliche Kompetenzen zur Bewältigung von Konflikten erwerben können;
- sie unterstützen Lehrkräfte dabei, Klassenkonflikte oder akute Krisensituationen in Schulklassen zu bearbeiten;
- sie vermitteln bei Konflikten zwischen Schülerinnen und Schülern, zwischen Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften oder zwischen Eltern und Lehrkräften;
- sie bauen Peer-Mediations-Gruppen auf und koordinieren ihre Tätigkeit.

2.6. Unterstützung beim Übergang von der Schule in die Berufswelt

Viele Jugendliche haben es heute sehr schwer, nach der Schule einen Einstieg in die Berufswelt zu finden. Für Jugendliche, die aufgrund von Benachteiligungen und/oder Beeinträchtigungen besonderer Unterstützung bedürfen, hält Schulsozialarbeit entsprechende Angebote vor. Schulsozialarbeit unterstützt Jugendliche darin, sich über ihre beruflichen Interessen klar zu werden, ihre Möglichkeiten, Stärken und Schwächen realistisch einzuschätzen und sich einen gangbaren Einstieg ins Berufsleben zu erschließen. Sie unterstützt sie darin, die Berufswahl mit ihrer Lebensplanung zu verbinden, rechtzeitig die wichtigen Informationen zu bekommen, die richtigen Schritte zu gehen und emotionalen Rückhalt zu erfahren. An Berufsschulen konzentriert sie sich insbesondere darauf, sozialpädagogisches Herangehen in berufsvorbereitende Klassen einzubringen und Auszubildende bei der Bewältigung von Konflikten und Problemen zu unterstützen.

2.7. Mitwirkung an Schulprogrammen und an der Schulentwicklung

Die Schule ist ein Lern- und Lebensort, an dessen ständiger Weiterentwicklung alle zu beteiligen sind. Zu den institutionsbezogenen Aufgaben von Schulsozialarbeit gehört auch die Mitarbeit in schulischen Gremien sowie die Arbeit am Schulprogramm und in der Schulentwicklung. Sie berät die Institution Schule und die Lehrkräfte in sozialpädagogischen Fragen und Erfordernissen und beteiligt sich an der Schulentwicklung.

2.8. Arbeit mit Eltern und Personensorgeberechtigten

Schulsozialarbeit hat für Eltern eine unterstützende Funktion und sollte entsprechende Angebote machen. Das können Beratungen, thematische Elterngesprächsrunden (eventuell in Kooperation mit Fachkräften), Hausbesuche, Teilnahme an Elternversammlungen und Vermittlungshilfen sein. Solche Angebote dienen der Verbesserung der Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen, der Förderung der Erziehungskompetenz, der Unterstützung bei Problem- und Krisensituationen, der Vermittlung bei der Inanspruchnahme von Leistungen der Jugendhilfe und anderen Unterstützungsangeboten und dem Abbau von Schwellenängsten gegenüber der Schule.

2.9. Vernetzung im Gemeinwesen

(...) Schulsozialarbeit unterstützt die Schule bei ihrer Öffnung ins Gemeinwesen und

ermöglicht Kooperationspartnern den Zugang zur Schule und zu Schülerinnen- und Schülergruppen.

Zur Vernetzung im Gemeinwesen gehören auch die Zusammenarbeit mit sozialen Diensten und Einrichtungen sowie die Kooperation mit dem Jugendamt zur Vermittlung anderer Jugendhilfeleistungen. Wo es im Stadtteil Kooperationsstrukturen gibt, sollten Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiter in Absprache mit der Schule darin mitarbeiten.

3. Kooperation in der Schule

Schule und Jugendhilfe haben das gemeinsame Bildungsziel, junge Menschen in ihrer Entwicklung zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten zu unterstützen und ihnen Kompetenzen zu vermitteln, damit sie ihre Potentiale entfalten, vorhandene Ressourcen nutzen, das gesellschaftliche Leben mitgestalten und die Herausforderungen ihres gegenwärtigen und zukünftigen Alltags bewältigen können.

Bei der Umsetzung dieses Zieles haben Jugendhilfe und Schule sowohl gemeinsame wie sich ergänzende und jeweils eigene gesellschaftliche Aufträge mit teilweise unterschiedlichen gesetzlichen Grundlagen, Arbeitsfeldern, Handlungsmaximen und Methoden. Die spezifischen Wirkungen von Schulsozialarbeit ergeben sich aus dem Sachverhalt, dass diese beiden gesellschaftlichen Systeme im Alltag von Kindern und Jugendlichen zusammenwirken und dass mit Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften zwei unterschiedliche pädagogische Professionen am Ort Schule gleichberechtigt zusammenarbeiten und sich wechselseitig ergänzen. Der Zweck der Kooperation besteht darin, in Wahrnehmung der öffentlichen Verantwortung für das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen ihre Lebens- und Lernbedingungen zu verbessern. Eltern, Lehrkräfte und sozialpädagogische Fachkräfte sollen sich gleichberechtigt in einem offenen Kooperationsklima um die Entwicklung der Kinder und Jugendlichen bemühen.

Die Kooperation von Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften ist an folgende Voraussetzungen gebunden:

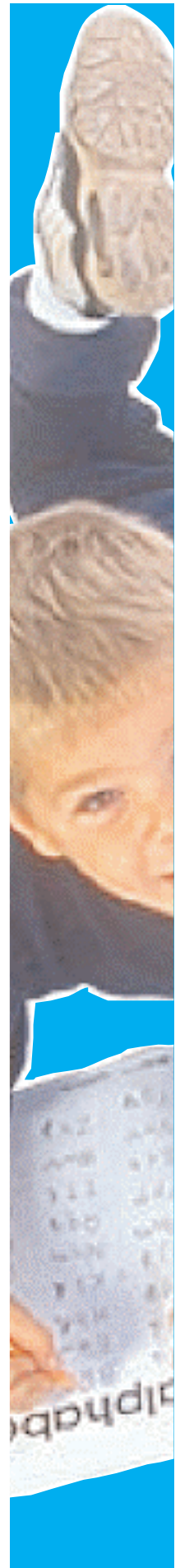
Sie arbeiten gleichberechtigt zusammen, bringen für gemeinsame Ziele die sich ergänzenden professionellen Kompetenzen gemeinsam zum Tragen und treffen verbindliche Absprachen über gemeinsame und getrennte Ziele sowie die Art und Form der Zusammenarbeit.

Sie kennen und akzeptieren das jeweils andere System mit seinem jeweiligen gesellschaftlichen Auftrag, seiner eigenen Professionalität und seinen spezifischen Handlungsmaximen.

Sie sind bereit sich darauf einzulassen, sich selbst im Prozess der Kooperation zu verändern und sich für die jeweils andere Seite zu öffnen. Sozialpädagogische Fachkräfte sind sich ihres Bildungsauftrages bewusst und bringen spezifische Bildungsangebote in die Gestaltung des Schulalltags mit ein; Lehrkräfte öffnen sich den sozialpädagogischen Aspekten ihrer eigenen Arbeit und nehmen diese Aufgabe aktiv an.

Sie akzeptieren die Grenzen ihrer jeweiligen Berufsrolle, vermeiden Belehrungen, Konkurrenzen und gegenseitige Grenzüberschreitungen. (...)

Grundlage für die Kooperation muss ein Kooperationsvertrag sein, in dem Ziele und Richtungen der Kooperation, Schnittstellen der Arbeit der Lehrkräfte und der Arbeit der sozialpädagogischen Fachkräfte an der jeweiligen Schule, Formen der Zusammenarbeit und Evaluationskriterien festgehalten sind. Dieser Kooperationsvertrag wird unter Einbeziehung der Schulkonferenz erarbeitet.





Es muss gewährleistet sein, dass die sozialpädagogischen Fachkräfte ihren eigenständigen Auftrag mit einem sozialpädagogischen Handlungsansatz in der Schule verwirklichen können.

Die Schulsozialarbeit muss eingebunden sein in die örtlichen bzw. regionalen Jugendhilfestrukturen, damit sie die Schule mit Jugendhilfeeinrichtungen vernetzen kann.

Die sozialpädagogischen Fachkräfte müssen sich an der Schulentwicklung beteiligen und ihre sozialpädagogischen Kompetenzen zur Geltung bringen.

Alle Lehrkräfte werden über Konzept und Aktivitäten der Schulsozialarbeit und über die Kooperationsmöglichkeiten informiert und einbezogen.

Es müssen feste Zeiten und Strukturen für die Kooperation von Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften zur Verfügung stehen.

Es finden gemeinsame Fortbildungen von Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften statt.

An der Schule muss ein Kooperationsausschuss oder ein entsprechendes Gremium eingerichtet sein, in dem Schulleitung, Lehrkräfte, sozialpädagogische Fachkräfte, die Vertretungen der Träger, Schülerinnen und Schüler und Eltern grundlegende Fragen der Kooperation beraten und Konflikte miteinander klären.

4. Rahmenbedingungen für Schulsozialarbeit

Für Schulsozialarbeit existieren die unterschiedlichsten Trägerkonstellationen. Die GEW ist der Auffassung, dass die Wahl eines möglichen Trägers auf Grund seiner Fachkompetenz in Bezug auf Schulsozialarbeit erfolgen sollte, d.h. dass er dazu in der Lage ist, die konzeptionellen Grundlagen zu gewährleisten, die Kooperationsstrukturen vor Ort zu schaffen und die Standards zu sichern.

Die GEW setzt sich dafür ein, dass die folgenden Standards für Schulsozialarbeit verwirklicht werden:

Schulsozialarbeit erfordert ein eigenes Konzept, in dem Ziele, Arbeitsschwerpunkte, Qualitätsstandards und Evaluationskriterien festgehalten sind.

Schulsozialarbeit erfordert abgesicherte Arbeitsverhältnisse; dazu gehören u.a. unbefristete Vollzeitstellen auf der Grundlage des BAT.

Schulsozialarbeit erfordert professionelle sozialpädagogische Fachkräfte, die über ein Hochschulstudium verfügen(...). Derzeit in der Schulsozialarbeit tätige Erzieherinnen und Erzieher müssen die Möglichkeit haben, an weiterqualifizierenden Bildungsmaßnahmen bis hin zu Studiengängen teilzunehmen, die zu entsprechenden Abschlüssen führen. Bereits erworbene Abschlüsse sind entsprechend zu werten.

Schulsozialarbeit erfordert ausreichend Personal. **Die Anzahl der sozialpädagogischen Fachkräfte ist abhängig von der spezifischen Situation der Schule. In der Regel sollte mindestens ein(e) Sozialpädagoge/in auf 150 Schülerinnen und Schüler kommen; dabei sollte auf ein ausgewogenes Verhältnis von Frauen und Männern geachtet werden.**

In Grundschulen kommen entsprechend dem Hortschlüssel zusätzlich Erzieherinnen und Erzieher zum Einsatz. Ein Einsatz an mehreren Schulen bzw. Schulstandorten wird den beschriebenen Aufgaben nicht gerecht.

Die sozialpädagogischen Fachkräfte müssen die Möglichkeit haben, einmal pro Woche eine eigene Teamsitzung durchzuführen.

Eine kontinuierliche fachliche Beratung und Fachaufsicht durch sozialpädagogisch qualifizierte Ansprechpartnerinnen und Ansprechpartner beim jeweiligen Träger muss gesichert sein.

Berufsbegleitende **Fort- und Weiterbildung**, regelmäßiger trägerübergreifender **Austausch** mit anderen Schulsozialarbeiterinnen und Schulsozialarbeiterin der Region **sowie Supervision müssen gewährleistet** sein.

Bei der Strukturierung der Arbeitszeit ist zu berücksichtigen, dass es unterschiedliche Zeitabschnitte in der Schulsozialarbeit gibt: Feste Kontaktzeiten für Betreuung und Beratung, Vor- und Nachbereitungszeiten für Beratung und gruppenpädagogische Angebote, Zeiten für flexible Kontaktangebote, Koordination, konzeptionelle Arbeit und Verwaltungstätigkeit.

Insgesamt muss ein Drittel der wöchentlichen Arbeitszeit als Vor- und Nachbereitungszeit zur Verfügung stehen.

Schulsozialarbeit erfordert an der Schule geeignete Räumlichkeiten: Möglichkeiten für ungestörte Beratungen, **Gruppenräume für sozialpädagogische Gruppenarbeit**, Räumlichkeiten für offene Angebote, Büroräume (mit Computer und eigenem Telefonanschluss), Nutzungsrecht für weitere schulische Räume sowie jederzeitigen Zugang zur Schule unabhängig von Schulbetrieb und Ferienzeiten.

Schulsozialarbeit erfordert eine angemessene materielle Ausstattung und einen eigenständigen Etat für Arbeits- und Verbrauchsmaterial.

5. Ausbau von Schulsozialarbeit

Angesichts der Veränderungen im gesellschaftlichen Umfeld und in den Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen und der daraus folgenden Probleme in den Schulen ist es dringend erforderlich, die Kompetenz und das pädagogische Verständnis von sozialpädagogischen Fachkräften in allen Schulen zu nutzen. Angebote der Schulsozialarbeit sind deshalb an allen Schulen auszubauen. Eine Beschränkung auf bestimmte Schularten oder Schulformen ist heute nicht mehr zu rechtfertigen: an allen Schulen besteht ein Bedarf an sozialpädagogischer Intervention und Hilfestellung.

Weil viele Jugendliche Schwierigkeiten damit haben, den Übergang von der Schule ins Berufsleben zu bewältigen, besteht sozialpädagogischer Handlungsbedarf auch für viele Berufsschulen.

Schulsozialarbeit muss ein unverzichtbarer Bestandteil von Ganztagschulen sein. Die GEW setzt sich für Ganztagschulen ein, die von allen Schülerinnen und Schülern gemeinsam und verbindlich besucht werden. Dabei steht das Recht von Kindern und Jugendlichen auf Bildung und Erziehung, auf eine anregende Freizeit, soziales Lernen und Förderung im Mittelpunkt. Im Rahmen einer Ganztagsbildung hat Schulsozialarbeit deshalb einen wichtigen Platz. Schulsozialarbeit auf Betreuungsaufgaben im Rahmen verlängerter Schulöffnungszeiten zu beschränken ist eine Verschleuderung von Ressourcen.

Der weitere Ausbau von Schulsozialarbeit kann - auch wenn wir an allen Schulen einen potentiellen Bedarf konstatieren - nicht nach dem Gießkannenprinzip erfolgen. Er braucht vor Ort von den jeweiligen Schulen und ihren Lehrkräften sowie von den betreffenden Jugendhilfeträgern und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern die Bereitschaft und die Fähigkeit zur Kooperation mit dem anderen Partner. Kooperationsbereitschaft und Kooperationsfähigkeit können nicht einfach angeordnet werden, sondern sie müssen durch geeignete Maßnahmen systematisch gefördert werden.

(...)



Infolge des PAN-Gesetzes, das im Jahre 1998 im Parlament verabschiedet wurde und ab Oktober 2000 in Kraft trat, arbeitet an allen technischen Sekundarschulen mit "régime préparatoire" ein Sozialpädagoge (éducateur gradué). Innerhalb des pluridisziplinären SPOS-Teams arbeitet er mit Psychologen, Sozialarbeitern, sowie auch mit Lehrern zusammen. Wir haben Marc Pletsch (33) zu seiner Tätigkeit im SPOS des Lycée Technique Nic-Biever aus Düdelingen befragt.

J: Wie bist du dazu gekommen, ausgerechnet den Beruf des Sozialpädagogen zu wählen?

Der menschliche Kontakt im Alltag war mir immer schon wichtig gewesen. In meiner Kindheit war ich bereits ein ferventer Vereinsmensch und war sehr aktiv, besonders im Sport. Später kamen noch eine Reihe ehrenamtlicher Tätigkeiten kultureller Natur hinzu. Da ich mich immer schon zu Kinder- und Jugendaktivitäten hingezogen fühlte und in der Jugendarbeit meine Erfüllung fand, war es für mich klar, dass ich diese Leidenschaft zum Beruf machen würde. Mir war auch von vorneherein klar, dass dieser Beruf für reichlich Abwechslung bieten würde.

J: Worin besteht deine Arbeit?

Meine Hauptaufgabe besteht darin, als SPOS-Mitarbeiter den Schülern mit Schwierigkeiten die Möglichkeit zu geben, von meiner Hilfe Gebrauch zu machen. Die Probleme können vielschichtig sein; persönlichen, familiären, relationellen sowie auch schulischen Problemen versuche ich, in Kooperation mit meinen Teamkollegen, entgegenzuwirken. Dabei spielt die Zusammenarbeit mit Eltern, Lehrern oder Schulleitung eine sehr wichtige Rolle. Beratungsgespräche, sowie auch Betreuungsangebote, die sich über einen längeren Zeitraum hinausziehen, können, je nach Situation und Kooperationsbereitschaft zur Lösung des Problems führen.

In der Präventivarbeit bin ich für die Organisation einzelner Aktivitäten zuständig. Gesellschaftliche Themen wie Sucht, Aids, Gewalt, Respekt, Gefühle usw. werden dabei behandelt. Zusammen mit Lehrern, Eltern, sowie auch mit Professionellen aus anderen Institutionen (SNJ, Aidsberodung, Planning Familial, CePT...) organisiere ich öfters kleinere oder grössere Aktionen, die sich sowohl im Klassenzimmer, als auch in grösseren Räumlichkeiten abspielen können.

Schulische Orientierung gehört selbstverständlich auch zu meinen Aufgaben. Dabei versuche ich die Schüler so gut wie möglich zu informieren indem ich ihnen die Möglichkeit gebe, Orientierung so praxisnah wie möglich zu erleben, Ich lege deshalb besonders viel Wert auf Kommunikation mit allen Beteiligten: Eltern und Lehrer sollten eine möglichst aktive Rolle spielen, um den Schüler optimal dabei zu begleiten.

Bei all meinen Tätigkeiten sind einige Aspekte von entscheidender Wichtigkeit. Als Mitarbeiter des SPOS sollte man eine gewisse Teamfähigkeit aufbringen. Im Sinne des Schülers muss eine offene und ehrliche Zusammenarbeit mit Eltern und Lehrern eine grundlegende Voraussetzung für eine gute Arbeit sein.



J: Was gefällt dir besonders an deiner Arbeit:

Innerhalb des oft stressigen und bewertenden Schulsystems gilt es als sehr wichtig, einen Ausgleich zu schaffen. Ich bemühe mich in meiner schulischen und außerschulischen Arbeit bei meinen Aktivitäten um ein besseres Schulklima. Ich arbeite gerne mit Jugendlichen und ich finde mich in meiner Arbeit bestätigt, wenn ich positive Rückmeldungen bekomme. Die Zusammenarbeit mit Lehrern hat sich in vielen Projekten oft als sehr positiv erwiesen.

Oft versuche ich, die Eigeninitiative der Schüler zu fördern, was im regulären Unterricht nicht immer sehr gut gelingt. Ich will einen Beitrag dazu leisten, dass sich der Schüler wohlfühlt, denn wenn es ihm gut geht, ist er weniger aggressiv und seine Leistungsfähigkeit steigt an. Durch einen positiven Kontakt zu den Jugendlichen entwickelt sich eine Vertrauensbasis. Der Schüler ist somit eher bereit, unsere Dienststelle aufzusuchen, falls er ein Problem hat.

J: Wird deine Arbeit in der Schule ausreichend anerkannt?

Aus meiner persönlichen Erfahrung heraus, stellte ich anfangs fest, dass es an der Schule nur wenige gab, die etwas mit dem Begriff "Educateur Gradué" anzufangen wussten. Nach über vier Jahren erkenne ich, dass sich schon einiges verändert hat. Durch unsere systematischen Präventivaktionen und durch meine Mitarbeit an verschiedenen Projekten mit ganzen Klassen konnten viele Lehrer Einblick in die Arbeit eines Sozialpädagogen erlangen. Andere Arbeitskollegen können sich nach wie vor schwer etwas unter meiner Funktion vorstellen. Durch eine verbesserte Öffentlichkeitsarbeit und unsere Aktivitäten hat sich das Image des SPOS zusehens positiv entwickelt was auch meiner beruflichen Tätigkeit zugute kommt.

J: Momentan arbeitet nur ein Sozialpädagoge pro Schule im SPOS. Gibt es deiner Meinung nach noch weitere Einnsatzmöglichkeiten für Sozialpädagogen in einer Sekundarschule?

Der Pisa-Musterschüler Finnland setzt schon seit mehreren Jahren auf Sozialpädagogen. Dort werden die schwächsten Schüler gesondert in Kleingruppen mit einigen Förderlehrern, Sozialpädagogen und Schulpsychologen unterstützt. Neben einem Kurator, der sich im Auftrag der Kommunen um soziale Belange kümmert, stehen diese sogenannten " special need teachers " mit sonderpädagogischer Ausbildung den Schulen zur Verfügung und entlasten die Lehrer von vielen zeitraubenden Aufgaben. In den skandinavischen Ländern ist es völlig selbstverständlich, dass an Schulen sozialpädagogische Fördermassnahmen aktiv umgesetzt werden. Wenn hierzulande ein Lehrer ein Problem bei einem Schüler diagnostiziert, dann muss er oft sehr lange auf eine außerschulische Hilfestellung warten. Hätten die Lehrer jedoch die Möglichkeit direkt an ihrer eigenen Schule auf ein Team von Sozialpädagogen zurückzugreifen, könnte schneller gehandelt werden.

Z.B. Elternarbeit könnte somit effizienter gestaltet werden.

Vorraussetzung für dieses kooperative Modell wäre natürlich ein aktives Zusammenarbeiten zwischen Lehrern und Sozialpädagogen. Hinzu kommt, dass Sozialpädagogen pädagogische Projekte mit allen Schulpartnern koordinieren könnten und somit ihren Beitrag zu einem verbesserten Schulklima leisten würden.



Luxemburg, den 24.4.2005

Bei einer Zusammenkunft zwischen den Verantwortlichen der FAPEL und der APEG gingen beide Seiten auf einige Schwerpunkte ein, die die momentanen Probleme unseres Schulsystems betreffen. Sozialpädagogik und Schule werden derzeit in Luxemburg wenig miteinander in Verbindung gebracht. Einige wenige Primärschulen greifen in ihren sogenannten "classes d'appui" auf Sozialpädagogen zurück und die Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft lässt vielerorts zu wünschen übrig. **Angesichts der zunehmenden sozialen Probleme in unserer Gesellschaft braucht eine moderne, innovative Schule Betreuungsangebote für Schüler, Eltern und Lehrer, die über den traditionellen Schulunterricht hinausgehen.** Es muss nach wie vor gewährleistet bleiben, dass Lehrer vor allem in der Klasse ihren Schülern Wissen vermitteln und prioritär auf die schulischen Aspekte eingehen, ohne aber andere Probleme außer Acht zu lassen. Um auf die immer öfter auftauchenden sozialen, familiären, persönlichen oder psychischen Probleme ausreichend einzugehen, fehlt dem Lehrer meistens die Zeit und die fachliche Kompetenz.

In Primärschulen werden die sogenannten "schwierigen Fälle" oft sehr spät (wenn überhaupt) an den "service de guidance" weitervermittelt. Diese regionalen Dienststellen sind jedoch hoffnungslos unterbesetzt und eine ausreichende Pluridisziplinarität, um eine effiziente Arbeit zu verrichten, ist nicht immer möglich. Deshalb wäre es angebracht, in allen Primärschulzentren eine Dienststelle einzurichten, die aus einem pluridisziplinären Team, d.h. aus Psychologen, Sozialarbeitern und Sozialpädagogen, bestehen würde. Demnach könnte auf Probleme, die im Klassenverband nicht zu lösen sind, gezielt reagiert werden. **Auf individuelle Probleme von Schülern würden in engster Zusammenarbeit mit der Lehrerschaft effizienter und professioneller eingegangen werden. Elternarbeit, die allzu oft vernachlässigt wird und nur punktuell stattfindet, könnte systematisch und projektorientiert eingesetzt werden.** Schüler, Eltern und Lehrer hätten die Möglichkeit, die Dienststelle zu jeder Zeit aufzusuchen. Eine permanente Präsenz dieses "service médico-psycho-socio-pédagogique" würde somit allen Schulpartnern die Arbeit erheblich erleichtern. **Die Kommission der CMPP, die ebenfalls zu weit weg vom Geschehen agiert, müsste durch eine Dienststelle ersetzt werden, die auf eine flexiblere und professionellere Art arbeitet.**

In der Primärschule, sowie auch in den Lyzeen (besonders in den Modulklassen) wäre eine individuelle Förderung von Schülern mit Lernschwierigkeiten nötig. Diese Rolle könnte ein Sozialpädagoge übernehmen. Individuelle Förderung braucht Zeit, wenn sie erfolgreich sein soll. Wichtig ist in jedem Fall, dass eine kontinuierliche Aufgabe im Förderunterricht möglich ist. Die Auswahl der Schüler, denen geholfen werden muss, sollte einer diagnostischen Untersuchung durch kompetente Fachleute unterliegen. Die Arbeitsbedingungen des Sozialpädagogen müssen so sein, dass dieser, ohne sich chronisch zu überfordern, den einzelnen Kindern gezielt helfen kann.

Wenn es darum geht, Schüler mit Lernschwierigkeiten zu unterstützen, scheint es selbstverständlich, dass sinnvoller Förderunterricht auf eine enge Zusammenarbeit von Klassenlehrer und Sozialpädagoge angewiesen ist. Eine genaue und komplette Diagnose der Kompetenzen und Probleme der einzelnen Schüler, die zur Erstellung eines individuellen Förderplans führen soll, kann vom Sozialpädagogen aufgestellt und über einen längeren Zeitraum festgelegt werden.

Desweiteren kann der Sozialpädagoge durch seine gezielte Projektarbeit mit Klassen oder mit Gruppen von Schülern zu einem verbesserten Schulklima beitragen.

F.A.P.E.L.

Fédération des Associations
de Parents d' Élèves
du Luxembourg

A.P.E.G.

Association Professionnelle
des Édicateurs/trices
Gradué(e)s



Document de travail réalisé en vue de l'engagement d'éducateurs gradués (EG) dans l'enseignement classique et technique

Le travail de l'EG au sein des établissements d'enseignement secondaire et secondaire technique se situe au sein d'une équipe pluri- et transdisciplinaire composée de psychologues, de professeurs-orienteurs et d'assistants sociaux (SPOS), travail auquel chacun de ces groupes apporte ses compétences professionnelles particulières. Ces objectifs pourront être réalisés en étroite collaboration avec toutes les personnes qui oeuvrent déjà dans les différents domaines cités, respectivement adaptés aux besoins particuliers de chaque établissement.

Comment peut-on définir le travail de l'EG au lycée?

L'EG vise d'une manière générale à aider les jeunes à devenir des adultes responsables d'eux-mêmes et responsables envers la société en créant ou en maintenant des conditions propices à leur développement personnel et social. Loin de se limiter aux seuls élèves à risque ou à problèmes, il cherche à améliorer la vie scolaire quotidienne de tous les élèves en essayant d'apporter sa contribution au niveau de l'organisation des structures sociales de l'école, sans pour autant perdre de vue les élèves présentant des problèmes et déficiences aux niveaux cognitif, affectif, psychomoteur et/ou social et qui requièrent son attention particulière.

Les activités et les mesures que propose l'EG doivent contribuer à développer chez les jeunes l'esprit de groupe, l'esprit critique, le sens des responsabilités, la faculté de prendre des décisions.

L'EG a un rôle de prévention : il connaîtra les besoins des jeunes et organisera des actions d'information et de prévention avec les services compétents: éducation sexuelle, éducation à la santé, sensibilisation à un environnement sain, toxicomanies, égalité des chances, violence, sécurité, sectes, racisme, médias...

L'EG est surtout une personne de référence et de contact pour les élèves et qui sera à leur écoute. Il va de soi que l'EG est tenu au secret professionnel.

Approches

Face à la segmentation et au cloisonnement de la vie que le jeune peut rencontrer, une approche globale s'impose pour tout projet sociopédagogique. Sachant que la capacité du jeune à affronter et à maîtriser la vie quotidienne (scolaire aussi bien que privée) dépend étroitement de la perception qu'il a de soi-même, l'EG cherche à agir de manière positive sur la perception que le jeune a de lui-même. Il en découle une démarche pédagogique se caractérisant par le respect de la manière d'être, de vivre et d'expression culturelle du jeune et par la volonté de comprendre des vies souvent perturbées. L'offre pédagogique que l'EG fait aux jeunes, doit donc prendre en considération leur vécu et leurs compétences sociales actuelles.

L'EG renforcera les compétences des jeunes tout en les soutenant à trouver eux-mêmes des solutions à leurs problèmes et en faisant un suivi socioéducatif. Etant donné que les adolescents préfèrent souvent avoir recours à l'expression culturelle et artistique pour symboliser leurs états d'âme et leur indépendance naissante vis-à-vis des adultes, une importance particulière est à accorder au travail socioculturel.

Missions

Selon les besoins, l'EG peut proposer des services nouveaux, respectivement collaborer aux services déjà proposés par les différents lycées.

1. Dans notre approche, l'EG a comme but d'accompagner et de soutenir les élèves dans le développement de leur personnalité et de leur conception d'un projet de vie.
2. Il fait de l'école un " lieu de vie " en donnant aux élèves la possibilité de s'épanouir, tout en respectant leurs besoins d'ordre affectif, social et cognitif.
3. Il crée des endroits et des moments à vocation socioculturelle à l'intérieur de l'école que les élèves peuvent aménager et modeler selon leurs propres attentes et sous leur propre responsabilité.
4. Il développe et renforce leurs facultés de relation et de communication.
5. Il aménage des lieux de rencontre, organise des réunions. De même il peut organiser des activités pour groupes mixtes, ou pour garçons et filles seuls en vue de réfléchir aux rôles assignés aux deux sexes dans notre société et pour arriver à une compréhension mutuelle.
6. L'EG peut soutenir les enseignants dans l'organisation de visites et/ou manifestations s'intégrant dans le programme scolaire
7. Il s'adresse aux élèves et à leurs parents avec une offre de conseil et de guidance dans les domaines suivants :

- difficultés et situations conflictuelles familiales
- processus de détachement de l'adolescent des parents
- recherche de l'identité personnelle
- amitié, amour et sexualité
- orientation professionnelle, questions d'emploi
- prévention en matière de drogues et de violence
- conflits entre les élèves
- difficultés scolaires et/ou avec les enseignants

tout en réalisant le travail d'information nécessaire sur les services d'aide psychosociale existant à l'extérieur de l'école et en motivant élèves et parents à y recourir.

8. L'EG s'occupe de manière individualisée des élèves issus de milieux défavorisés et /ou d'immigration afin de leur permettre de répondre de la meilleure façon possible aux exigences de l'école.

Méthodes

A. Travail de groupe

" Utiliser le groupe comme moyen didactique "

Vu l'importance que revêt pour les jeunes le groupe de pairs dans la construction de leur identité personnelle et dans l'acquisition de leur autonomie socioculturelle, l'EG



offre en priorité des activités de groupe dans les domaines de l'éducation sociale et de l'animation des temps de loisir. Ces groupes peuvent soit déjà exister (classe, clique....), soit être constitués spécialement à cet effet.

En classes de 7e/6e (7e/8e), ces activités en groupe doivent favoriser avant tout par le biais de jeux et d'exercices interactifs ainsi que l'observation et l'analyse de la dynamique de groupe, les " apprentissages sociaux " (p. ex. s'écouter, se comprendre, coopérer, décider, savoir s'imposer, gérer des conflits,....).

En classes de 5e/4e (9e/10e), les thèmes des activités de groupe s'orienteront aux questions plutôt spécifiques de cette tranche d'âge : les relations avec les parents, concilier les exigences de l'école avec ses propres désirs, transgresser des interdits (absentéisme, toxicomanie, délinquance), vie sexuelle, les techniques de relaxation,..... Ils peuvent être abordés sous forme de projets éducatifs, de manifestations culturelles, de journées d'action etc.

Dans les classes concernées, les questions se rapportant à l'orientation professionnelle et scolaire, à la transition de l'école à la vie active et à l'élaboration de projets de vie feront l'objet de discussions, de séances d'informations, de visites....

B. Les lieux de rencontre

Là où il n'y en a pas encore, l'EG cherche à installer des lieux de rencontre pour les élèves. Il peut s'agir de cafétérias, salles de séjour, salle multimédia, discothèque... offrant aux jeunes la possibilité

- d'être ensemble de manière conviviale
- de se détendre
- de vivre leur culture propre
- de s'engager sur base volontaire et de prendre des responsabilités dans l'aménagement, l'organisation et la gestion autonome des endroits cités
- d'être performants dans un ou des domaines que l'école ne valorise pas par elle-même
- de définir eux-mêmes les règles de la vie sociale dans ces lieux (" apprendre la démocratie ")
- d'entrer en contact avec l'EG
- de trouver toute information susceptible de les intéresser
- d'être conseillés par l'EG dans les domaines les plus divers, comme p. ex.: le travail pendant les vacances, les droits des jeunes, les séjours linguistiques, les voyages pour jeunes, les associations de jeunesse, certaines activités culturelles et sportives.....

C. Aides individuelles

Aux élèves qui en font la demande, l'EG offre conseil et aide personnalisés. L'aide individuelle peut porter sur une période plus ou moins longue, la collaboration avec les services spécialisés externes est recherchée.

En cas de conflits entre élèves ou entre élèves et enseignants, l'EG essaie de contribuer à leur résolution par des interventions ponctuelles ou par la médiation. Offrir aux élèves la possibilité d'aller chercher conseil, de trouver une personne à leur écoute ne voulant pas les convaincre à priori de solutions préfabriquées, rétablir la

confiance en soi: c'est un moyen très efficace pour prévenir, respectivement lutter contre les comportements déviants.

Coopérations

L'EG travaillera en étroite collaboration avec les enseignants de l'établissement scolaire.

La coopération peut s'étendre aux activités suivantes :

- concertation en matière d'approche éducative d'élèves particuliers
- conseil en matière de gestion de conflits entre/avec des élèves
- le cas échéant, réflexion commune des interventions socio-éducatives à mettre en œuvre
- sur demande de l'enseignant, participation aux cours en vue d'observer et d'analyser les processus de dynamique de groupe
- planification et organisation commune de projets sociaux.

Dans la plupart des situations, il existe une bonne collaboration entre école et familles. Il est cependant établi que dans certains cas la relation entre enseignant(s) et parents d'élèves est quelque peu brouillée. Ici, l'EG peut servir d'intermédiaire entre les deux partis.

Par ailleurs, il est à la disposition des parents en matière de questions d'éducation. En cas de besoin, il les informe sur les services de consultation existants et les aide à établir le premier contact.

En principe, la prise de contact de l'EG avec les parents d'un élève ne se fait qu'après accord de celui-ci.

L'EG collabore avec l'association des parents d'élèves afin d'échanger des idées et des informations. Il est un interlocuteur privilégié du comité des élèves, qu'il pourra aider dans ses démarches.

En collaboration avec tous les partenaires de la vie scolaire, il organisera et/ou participera à des échanges scolaires, des portes ouvertes, des fêtes scolaires, des excursions pédagogiques et des voyages d'études...

Il va finalement sans dire qu'un travail socioéducatif valable ne peut se faire sans avoir des contacts réguliers avec tous les acteurs et partenaires externes du secteur social.

*Georgette Grein et Patrick Wesquet
en collaboration avec
Fernand Sauer
(éducateurs gradués)*

Luxembourg, en juin 1999





Die Aufgabenbereiche der am IEES tätigen Sozialpädagogen sind vielfältig. Das Personal wird vom Statut her unter verschiedenen Bedingungen eingestellt. Drei Sozialpädagogen am IEES arbeiten als Staatsbeamte in der administrativen Karriere des "éducateur gradué", andere finden sich in der Karriere des "employé de l'Etat" als Lehrbeauftragte wieder, weitere haben den Statut des "chargé d'éducation". Je nach Statut unterscheiden sich die Tätigkeitsfelder der Sozialpädagogen. Die "chargés de cours" und "chargés d'éducation" sind ausschließlich in Lehrämtern und in der Supervision vorzufinden (und sind in der E-Laufbahn eingestuft), während die Beamten auch zum Teil administrative Tätigkeiten ausführen (und in der A-Laufbahn eingestuft sind).

Folgende Fächer werden von Sozialpädagogen (unabhängig vom Statut) angeboten:

12ème:

- méthodologie psychopédagogique
- psychopédagogie
- éducation musicale
- pédagogie spéciale

13ème:

- élaboration d'activités socio-éducatives
- pratique professionnelle de l'éducateur dans les crèches et foyers de jour/centres d'accueil/institutions pour personnes handicapées
- éducation musicale

14ème:

- responsabilité professionnelle de l'éducateur
- pédagogie spéciale

Zum Unterrichten an sich kommt natürlich das Vorbereiten dieser Fächer sowie die kontinuierliche Überprüfung deren Inhalte (curriculare Arbeit), die Ausarbeitung von Prüfungs- und Examensfragen, die Verbesserung derselben, usw. hinzu. Einige Kolleginnen und Kollegen haben außerdem die Unterrichtsbücher und/oder -materialien zu ihren Fächern allein oder zusammen mit Kollegen aus anderen Berufsgruppen erschaffen und überarbeiten diese jährlich.

Weiterhin ist der Sozialpädagoge in der individuellen Betreuung (Supervision) der Schüler während ihrer Praktika tätig und übernimmt die Leitung von Gruppenseminaren. Die Teilnahme an den Sitzungen und Arbeitsgruppen der "commission nationale des programmes" gehört ebenfalls zu seinen Aufgaben.

Die Sozialpädagogen übernehmen zusätzlich die wichtigen Aufgaben des Klassenlehrers und sind Mitglieder der Examenskommission zum Abschlussexamen des technischen Sekundarunterrichts.

Bei den "chargés de cours" und "chargés d'éducation" macht die Lehrtätigkeit 100% ihrer Arbeitszeit aus, bei den Beamten sind es 75%. Die restlichen 25% werden mit administrativen Aufgaben belegt, wie zum Beispiel:

- Organisation der Praktika im In- und Ausland
- Aufstellen der Stundenpläne
- Öffentlichkeitsarbeit (Ausarbeiten von Prospekten, Organisation der "porte ouverte", Leiten von Informationsversammlungen in anderen Schulen, usw.)
- Organisation von Workshops, Konferenzen und Seminaren zu verschiedenen sozioedukativen Themen
- Mitarbeit in verschiedenen Arbeitsgruppen (pädagogische Projekte, Konzept der Schule)
- Organisation und Durchführung der Diplomüberreichung und anderer Festlichkeiten an der Schule

Die Übernahme der Studien des Sozialpädagogen durch die Universität Luxemburg führte dazu, dass einige Sozialpädagogen auch in diesem Feld tätig sind, indem sie:

- Vorlesungen
- Seminare
- Supervision der Praktika
- und die Betreuung von Abschlussarbeiten (tutorat de mémoire de fin d'études)

durchführen.

Durch das Gesetzprojekt (projet de loi portant création d'un lycée technique pour professions éducatives et sociales. Chambre des Députés No.5538. 18.5.2004) könnte sich der Aufgabenbereich der Sozialpädagogen am I.E.E.S. noch ändern.

Peggy Dratwiczki
éducatrice graduée



L'éducateur gradué
dans l'enseignement

~
Der Sozialpädagoge
im Schulwesen



Association professionnelle des Édicateurs/trices gradué(e)s

www.apeg.lu